

die Wissenschaft; man mass und zeichnete, untersuchte und forschte und beschrieb, und auf diesem Wege, durch die Wissenschaft hindurch, kam auch die ausübende Kunst wieder zum wirklichen Verständniss der Gothik und der früheren Stilarten des Mittelalters.

Gleichzeitig hatte in München ein hochgesinnter, der Kunst leidenschaftlich ergebener König einen anderen Weg eingeschlagen. Er stellte der Baukunst eine Reihe der höchsten Aufgaben; aber frei von Romantik, frei von Vorliebe für diesen oder jenen Kunststil, sie alle kennend und anerkennend, wählte er für seine Bauten den Stil je nach ihrer Art und Bestimmung. Antik-klassischer Stil, Byzantinismus, romanischer Stil, Gothik bis zur Renaissance, sie alle fanden ihre Vertretung, für alle schuf er leuchtende, noch heute bewunderte Muster.

Das war wohl eine gute und grossartige Methode für eine Zeit, die eben von der *tabula rasa*, aus dem nichts, sich erheben wollte; sie zeigte viele Wege, aber sie sagte nicht, welches der richtige und angemessene sei; sie befreite die Zeit nicht von der Wahl, nicht von Zweifeln, Schwankungen und Versuchen. Und so blieb es denn auch eine gute Weile dabei: erwachendes Leben und Interesse, Versuche in jedem Stile, unterstützt von forschender Gelehrsamkeit, aber auch angethan mit ihrer Nüchternheit, der Aufschwung der Phantasie vom Gelehrtenverstande niedergedrückt; Schulweisheit statt freier Künstlerideen.

So standen die Dinge in der Baukunst, als unser Freund seine Schule durchmachte. Das gährende und erwachende Leben in Deutschland hatte trotz der damaligen geistigen Absperrung nicht ohne Einwirkung auf Oesterreich bleiben können. Auch hier rührten sich die Geister in jugendlichem Eifer und rangen nach Befreiung vom Baubureau, von seiner Schule und seiner Herrschaft. Befreiung von seiner Schule, das hiess die Wiedererhebung der handwerklichen Bautechnik zu einer echten und wahren Kunst, die Erweckung neuer Ideen, die Wiederbelebung erstarrter, leerer, trockener Formen mit reichem, angemessenem Schmuck, die Lösung grosser Aufgaben in grossem Geiste. Von der Herrschaft des Bureaus sollte die Concurrrenz befreien, die allgemeine freie Concurrrenz, ein gutes Mittel in einer Zeit, wo die Talente, unbekannt, in Unterdrückung geschmachtet hatten, aber gefährlich oder resultatlos heute, wo jedem Talente das Thor offen steht und die Leistungsfähigkeit vor Augen liegt.

Und die Befreiung erfolgte im Laufe und am Ende der vierziger Jahre. Die Concurrrenz trat ein und auf dem freien Felde des Wettkampfes erschienen eine Anzahl Talente, unter denen allen wohl Van der Nüll als Führer und Lehrer, als kühner Neuerer in der Kunst damals weit vorragte. Es ist Pflicht der Dankbarkeit, dieses Mannes auch einmal freundlichst an dieser Stelle zu gedenken, denn er war es, der